

und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 30. Hildesheim 1986.

F, FM: H.-W. Heine, L. Klappauf, NLD; Leibniz Universität Hannover, Institut für Kartographie und Geoinformatik

H.-W. Heine

## Landkreis Göttingen

**49** Hemeln FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

### Hohes und spätes Mittelalter:

Bramburg. In der Fundchronik 2006/2007 (172 f. Kat.Nr. 271) wurde über die topografische Vermessung der Bramburg 2007 berichtet. Im März 2008 erfolgte nun die Vermessung und bauhistorische Bestandsaufnahme des Rundturmes durch das IBD – Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V., Marburg. Wichtigstes Ergebnis ist die Feststellung einer Zweiphasigkeit, unterer Teil kurz nach 1220 entstanden, obere Teile mit Gewölbe und Treppenaufgang vermutlich 2. Hälfte 14./15. Jh. (nach Expertise IBD) (Abb. 32).

F, FM: H.-W. Heine, NLD; IBD – Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V., Marburg

H.-W. Heine

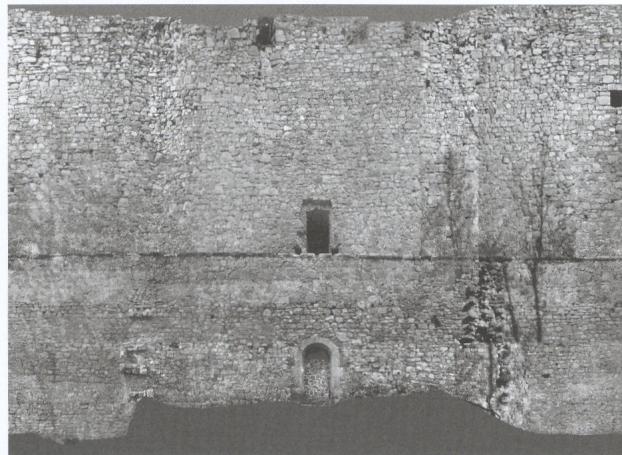


Abb. 32 Hemeln FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 49)

Bramburg. Abrollung des Rundturms. (Grafik: IBD – Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V., Marburg)

**50** Holzerode FStNr. 3, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

### Hohes und spätes Mittelalter:

Im Süden der im hohen Mittelalter aufgesiedelten Siedlungskammer um Holzerode bei Göttingen ist

seit langem der Standort der mittelalterlichen, in den Schriftquellen erstmals in der Mitte des 13. Jh.s genannten Wüstung Moseborn bekannt. Die ehemalige Turmkirche des Ortes (1425 als „Heiliges Kreuz“ erwähnt) ist noch heute in weiten Teilen erhalten. Historiker und Geografen haben sich bereits mehrfach mit dem Platz beschäftigt; von Seiten der Archäologie wurden jedoch bislang, abgesehen von undokumentierten Feldbegehungen durch das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen in den 1990er Jahren, keine Untersuchungen vorgenommen. Der Fundplatz verspricht aufgrund der landwirtschaftlichen Nutzung – Teile des Wüstungsareals sind seit Jahrzehnten Wiesenland – eine gute Befunderhaltung und bietet vielfältige Möglichkeiten für die Bearbeitung verschiedenster Fragestellungen zum hoch- und spätmittelalterlichen Leben und Wirtschaften im ländlichen Raum. Allerdings ist die Fundstelle durch das vermehrte Pflügen ehemaliger Wiesenflächen in den letzten Jahren zunehmend bedroht.

Um das tatsächliche Potenzial des Platzes auszuloten, wurden von Seiten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen in den Jahren 2008 und 2009 zwei vierwöchige Lehrgrabungen in Moseborn durchgeführt. Wir erhofften uns insbesondere Befunde zum hoch- und spätmittelalterlichen Hausbau, schienen doch die Erhaltungsbedingungen für Ständerbauten, die sich im hiesigen ländlichen Raum offenbar im 12./13. Jh. durchsetzen konnten, besonders günstig. Nach vorbereitenden Probebohrungen und Geländebegehungen wurde eine Stelle nördlich der Turmkirche ausgewählt, die auf einer nur sehr schwach wahrnehmbaren Geländekuppe lag. Es konnte eine Fläche von 175 m<sup>2</sup> aufgedeckt werden, die eine Vielzahl von Hausbauspuren erbrachte (Abb. 33). Im Zuge der Abnahme des 30–65 cm mächtigen Oberbodens per Hand zeigten sich bereits 15–20 cm unter der heutigen Oberfläche zahlreiche Unterlegsteine von Ständern. Zudem kamen insgesamt 45 Pfosten bzw. Grubenbefunde zutage, die bis zu 85 cm in den Untergrund – bestehend aus Fließerde des unteren Muschelkalks – eingetieft waren. Bei Befund 88, dessen waagerechte Sohle 1,35 m unterhalb der heutigen Oberfläche lag, könnte es sich um ein nur partiell erfasstes Grubengebäude bzw. eine Kellergrube handeln.

Es konnten zwei Gebäudegrundrisse dokumentiert werden. Ein Pfostenbau von ca. 2,9 x 4,5 m war Westsüdwest–Ostnordost ausgerichtet (Pfosten 48–38–36; 43–41–25–28). Östlich benachbart befand sich ein (jüngerer?) Ständerbau von etwa 2,7 x 4,1 m. Dessen Unterlegsteine wurden zwar im Zuge einer

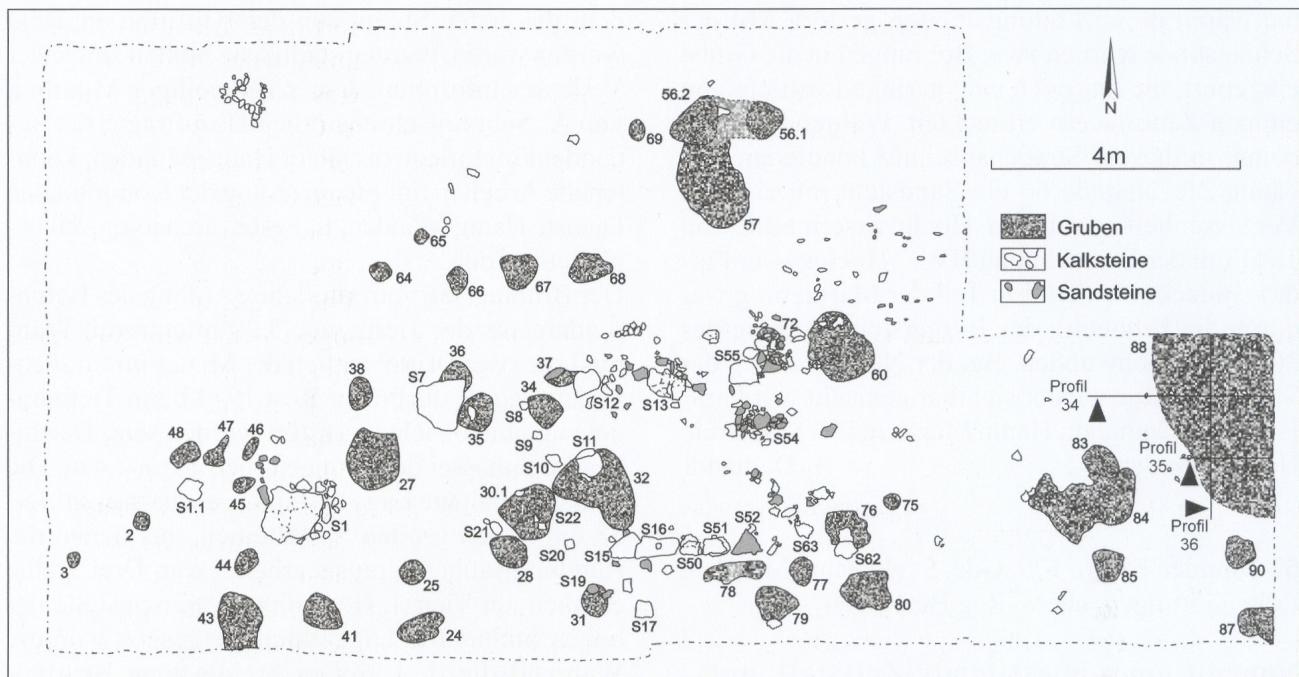


Abb. 33 Holzerode FStNr. 3, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 50)  
Wüstung Moseborn. Gesamtplan der Grabungen 2008/09. (Grafik: T. Gärtner, T. Scholz)

vermutlich länger zurückliegenden Pflugtätigkeit zum Teil leicht beschädigt, jedoch nicht in nennenswertem Umfang verlagert, sodass durch die noch vorhandenen Steine eine gesicherte Rekonstruktion der Ausmaße dieses mutmaßlichen Neubengebäudes möglich ist.

Das Fundmaterial deutet auf eine Aufsiedlung des während der Grabung erfassten Siedlungsbereichs im 12. Jh. hin. Südlich der Turmkirche wurden 2009 als Lesefunde auch Fragmente der rauwandigen Drehscheibenware geborgen. Die Anfänge der Siedlung Moseborn müssen somit spätestens in den Jahrzehnten um 1100 liegen. Unter den nichtkeramischen Funden ist ein eiserner Spatenbeschlag hervorzuheben, der nördlich von S12 waagerecht im Oberboden auf dem Höhenniveau der Unterlegsteine lag. Offensichtlich ist er hier im späten Mittelalter umgefallen und markiert somit die zeitgenössische Geländeoberfläche, die an dieser Stelle 24 cm unter der heutigen gelegen hat.

Lit.: KÜLHORN, E.: Die mittelalterlichen Wüstungen in Südniedersachsen. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen. 34.2. Bielefeld 1994, 462–474 Nr. 248. – GÄRTNER, T.: Ausgrabung auf der Wüstung Moseborn bei Holzerode, Ldkr. Göttingen – Zur Erforschung einer hochmittelalterlichen Ausbaulandschaft im südlichen Niedersachsen. Göttinger Jahrbuch 57, 2009, 195–213. – GÄRTNER, T.: Die Wüstung Moseborn bei Holzerode, Ldkr.

Göttingen – archäologische Untersuchungen in einer hochmittelalterlichen Ausbausiedlung. NNU 79, 2010, 135–153.

F, FM: T. Gärtner, Regensburg; FV: zzt. Seminar für Ur- und Frühgeschichte Göttingen

T. Gärtner

**51** Münden FStNr. 177, Gde. Stadt Hann. Münden,  
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg. Bez. BS

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Die Arbeiten anlässlich der Oberflächengestaltung in der Ziegelstraße konnten archäologisch begleitet werden. Durch Finanzierung der Kommunalen Dienste Hann. Münden, L. Fesun, wurden die Arbeiten im 1. Halbjahr des Berichtsjahres 2008 unter zeitweiliger Mitarbeit von A. Sohnrey, ehrenamtlich Beauftragte für Bodendenkmalpflege der Stadt Hann. Münden, ausgeführt. Vor dem Gebäude Ziegelstraße 66 „Windmühle“ an der Einmündung der Ziegelstraße in die Radbrunnenstraße konnte eine schon 2007 angeschnittene Grube (s. Fundchronik 2006/2007, 193 Kat.Nr. 289) genauer dokumentiert werden. Die grubenartige Vertiefung war mit wenigen spätmittelalterlichen Keramik-fragmenten, Knochen, Leder und Holzresten gefüllt, konnte allerdings baubedingt nicht weiter geegraben werden. Die Ausmaße betragen Nord–Süd etwa 0,9–1,1 m und Ost–West ca. 1,7 m. Alle Sei-

ten waren durch Leitungstrassen gestört. Mit der Schlagsonde wurden zwei Bohrungen in die Grube eingetieft, die nur noch eine geringe Resttiefe von einigen Zentimetern erbrachten. Während der Arbeiten in diesem Straßenabschnitt konnte am Gebäude Ziegelstraße 66 ein Sandstein mit einer in Vergessenheit geratenen Hochwassermarke von 1841 mit der Bezeichnung HWF (Hochwasser Fulda) entdeckt werden. Ein Teil der Markierung war durch die Erhöhung des Bürgersteigs Anfang des 20. Jh.s verschwunden. Bei der Neugestaltung der Straße ist diese wieder sichtbar gemacht worden. F, FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: Stadtarch. Hann. Münden

A. Demandt

**52** Münden FStNr. 179, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg. Bez. BS

**Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**  
Nach den umfangreichen Straßentiefbaumaßnahmen 2006 und 2007 im südwestlichen Altstadtviertel (s. Fundchronik 2006/2007, 193–195 Kat.Nr. 290–292) wurde im Berichtsjahr 2008 der Oberbau der Straße „Hinter der Stadtmauer“ unter denkmalpflegerischen Aspekten den geänderten Verkehrsgeschehnissen angepasst. Trotz der tief greifenden Ausschachtungsarbeiten im Vorjahr blieben gerade im Bereich des alten Bürgersteiges noch etliche Flächen bislang durch jüngere Baumaßnahmen ungestört. Gleich zu Beginn der Arbeiten konnten direkt östlich der Tiefgaragenausfahrt, ehemals „Hinter der Stadtmauer Nr. 52“, die Reste eines Straßenbrunnens angeschnitten werden (Abb. 34). Die Bauarbeiten im Frühjahr 2007 hatten nur wenige Zentimeter östlich am Brunnen vorbeigeführt. Nach-

dem die ersten Steine von der Baufirma entdeckt worden waren, wurden städtische Stellen sowie der Verfasser informiert. Unter zeitweiliger Mitarbeit von A. Sohnrey, ehrenamtlich Beauftragte für Bodendenkmalpflege der Stadt Hann. Münden, konnten die Arbeiten mit Finanzierung der Kommunalen Dienste Hann. Münden, L. Fesun, archäologisch begleitet werden.

Der Brunnen lag vom südlichen Anfang des Betonfundaments der Tiefgarage 2,39 m entfernt. Während ca. zwei Dritteln östlich der Mauer im Straßenverlauf lagen, dürfte der Rest 1979 beim Tiefgaragenbau unbeobachtet zerstört worden sein. Der Innendurchmesser des Brunnens betrug ca. 1,4 m. Die oberste erhaltene Lage bestand u. a. aus drei ca. 35–38 cm hohen großen Sandsteinen, aus denen die Rundung sauber herausgearbeitet war. Drei Steine ergaben ein Viertel. Gegenüber waren anstelle der hohen Steine drei Lagen kleinere gesetzt worden. Während die drei großen Steine feine Bearbeitungsspuren zeigten, waren die übrigen Sandsteine fast gerade und nur rund gelegt worden. Es stellt sich die Frage, ob die drei großen Steine die Folge einer Reparatur darstellten. Die obersten Steinlagen wurden in Sand/Zementmörtel gesetzt. Der Brunnen wurde etwa 0,65 m tief freigelegt. Eine Bohrung innerhalb des Brunnens konnte nicht durchgeführt werden, da dieser mit größeren Steinbrocken verfüllt war.

Ende September wurde beim weiteren Ausbaggern der Straße an der nächsten Kreuzung Ecke Stumpfeturmstraße ein weiterer Brunnen angeschnitten. Von der obersten erhaltenen Lage der Brunnenwandung waren nur noch zwei Steine vorhanden. Die Innenseite des Brunnens war von der östlichen Hauswand des Eckgebäudes Stumpfeturmstraße 1 etwa 1,22 m entfernt. Der Brunnen lag ca. 3,34 m nach Süden von der nordöstlichen Hausecke des Gebäudes. Der Innendurchmesser betrug ca. 1,1 m. In der zweiten Sandsteinlage befand sich eine neuzeitliche Störung durch ein Kunststoffrohr. Aus der Fuge zwischen den beiden obersten Sandsteinlagen konnte eine beige farbene Materialprobe genommen werden. Möglicherweise handelte es sich um eine Art Dichtungsmaterial. Die Höhe der Steine variierte zwischen 0,26 und 0,48 m. Der größte Teil des Brunnens wurde vermutlich bei Kanalarbeiten in den 1950/60er Jahren unbeobachtet zerstört. Heute befindet sich die oberste Lage des Brunnens ca. 0,5 m unter der Oberkante des neuen Straßenpflasters. Beide Brunnen dürften gegen Ende des 19. Jh.s und Beginn des 20. Jh.s aufgegeben worden sein, als die Stadt ein öffentliches Wassernetz erhielt.



Abb. 34 Münden FStNr. 179, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 52)  
Brunnen vor der Tiefgarage (ehemals „Hinter der Stadtmauer Nr. 52“). (Foto: A. Demandt)



Abb. 35 Münden FStNr. 179, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 52)  
Bronzeplatte zur Kennzeichnung von Brunnenstandorten.  
(Foto: A. Demandt)

Ein weiterer Befund konnte im November 2008 vor dem Gebäude „Hinter der Stadtmauer Nr. 9 und 11“, der sogenannten Destille, festgestellt werden. Hier konnte unter der Packlage der Straße eine in Nord–Süd-Richtung verlaufende 1,8 m lange Mauer und der frühere straßenseitige Kellerzugang zum rezent noch vorhandenen alten Gewölbekeller dokumentiert werden. Datierbares Fundmaterial konnte nicht geborgen werden.

Als Erfolg der Untersuchung ist die genaue Lokalisierung und Dokumentation der beiden Brunnen anzusehen. Diese und weitere in den letzten Jahren durch Grabungen belegte Brunnen wurden durch Bronzeplatten im Straßenbelag kenntlich gemacht und bleiben somit Einheimischen und Touristen im Bewusstsein (Abb. 35).

F: Baufirma; FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: Stadtarch. Hann. Münden A. Demandt

### 53 Münden FStNr. 185, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:  
Nachdem im Sommer 2006 die Tiefbaumaßnahmen in der hinteren Ziegelstraße zwischen Tanzwerder- und Radbrunnenstraße weitgehend unbeobachtet erfolgten, sollte 2008 die Oberflächengestaltung dieses Straßenabschnittes nach den Erfahrungen von 2007 im westlichen Altstadtviertel Mündens archäologisch begleitet werden. Durch Finanzierung der Kommunalen Dienste Hann. Münden, L. Fesun, konnte der Verfasser diese Arbeiten unter zeitweiliger Mitarbeit von A. Sohnrey, ehrenamtlich Beauftragte für Bodendenkmalpflege der Stadt



Abb. 36 Münden FStNr. 185, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 53)  
Brunnen vor dem Haus Ziegelstraße Nr. 52.  
(Foto: A. Demandt)

Hann. Münden, ausführen. Vor der ehemaligen Ziegelstraße 38/40 lag parallel zur Straße eine grubenartige Vertiefung unbekannter Zeitstellung mit etwa 2,2 m Breite im Norden und 2,0 m im Süden. Der Befund hatte noch eine erhaltene Länge von ca. 2,95 m. Die Verfüllung bestand aus dunkler schwarzer Erde mit einzelnen botanischen Makroresten. Keramik ist nicht festgestellt worden. Auf der östlichen Seite wurde der Befund durch eine ältere Gasleitung gestört. Ein weiterer Befund, eine 1,2 m Ost–West und 0,65 m Nord–Süd große Fläche mit schwarzer Färbung, konnte vor den Gebäuden Ziegelstraße 42 und 44 festgestellt werden. Eine Datierung konnte aufgrund fehlenden Fundmaterials nicht erfolgen.

Vor dem Gebäude Ziegelstraße 52 wurde ein Brunnen entdeckt (Abb. 36). Auf alten Postkarten um 1900 ist hier eine Schwengelpumpe zu sehen. Ein am Haus befindlicher Stromverteilerkasten störte mit seinen Leitungen den Befund erheblich. Etwa 0,14 m unter der Oberkante der obersten Lage des Brunnens ist ein Betonklotz mit Eisenarmierungen vermutlich in den 1960er Jahren eingegossen worden. Dieser ist ca. 40–45 cm stark. Die zwei obersten Bruchsteinlagen, die in Sand gesetzt worden sind, sind ca. 0,48 m hoch. Die Rundung ist aus den Bruchsteinen herausgearbeitet worden. Der Innen-durchmesser des Brunnens beträgt ca. 1,18 m. Ein Teil der westlichen Brunnenwandung befindet sich unter der östlichen Giebelwand des Gebäudes. Im Norden schließt ein in Sandsteinen gesetzter Absatz an den Brunnen an. Vermutlich hat der Absatz etwas mit der Nutzung des Brunnens zu einer Anlage mit Schwengelpumpe zu tun. Eine Probebohrung mit der Schlagsonde an der nördlichen In-

nenseite ergab eine Mindesttiefe von 4,65 m. Der Brunnen wurde mit einer Bronzeplatte im neuen Straßenpflaster sichtbar gemacht.

F, FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: Stadtarch.  
Hann. Münden A. Demandt

**54** Münden FStNr. 186, Gde. Stadt Hann. Münden,  
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

#### Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Nach Abriss einiger baufälliger Nebengebäude der Marktstraße 11 wurden ab Oktober 2008 im Auftrag des Bauherrn, F. Fehrensen, und nach Absprache mit der örtlichen Denkmalpflege, B. Klapp, auf der nördlich des Gebäudes liegenden Fläche, teilweise baubegleitend, archäologische Ausgrabungen vorgenommen. Auf dem etwa 180 m<sup>2</sup> großen Areal konnten bislang zwei Brunnen, fünf Kloaken oder Abfallschächte, ein Keller, eine (Hof-)Pflasterung mit Abflussrinne, eine Grundstücksmauer sowie weitere bislang nicht zu bestimmende Mauerreste unterschiedlicher Zeitstellung entdeckt werden (Abb. 37). Bedingt durch Baumaßnahmen im letzten Jahrhundert, insbesondere tiefgründige Bodeneingriffe in den 1950er Jahren, als das Erdgeschoss komplett ent-

kernt und dem Straßenniveau angepasst wurde, waren auf dem Areal keine renaissancezeitlichen oder jüngeren Kulturschichten mehr vorhanden.

Mit Ausnahme der tieferen Mauerreste des Kellers, der in das 18. Jh. zu datieren ist, waren alle Befunde teilweise deutlich älter einzuordnen. Als Kulturschicht war ein bis zu 50 cm starkes Schichtenpaket des Hoch- bis Spätmittelalters vorhanden. In der nördlichen Hälfte konnte eine bis zu 30 cm starke spätmittelalterliche Brandschicht beobachtet werden. Ein Befund daraus könnte der Überrest einer vermutlich umgestürzten verbrannten Fachwerkwand sein. Die dendrochronologische Untersuchung der großformatigen Holzkohlestücke erbrachte trotz klarer Jahrringabfolge kein Ergebnis. Während der kleinere Brunnen mit einem Innendurchmesser von ca. 1,2 m bis zur Sohle auf eine Gesamttiefe von 7,2 m freigelegt werden konnte, konnte die Tiefe des größeren Brunnens, der einen Innendurchmesser von ca. 1,8 m aufweist, durch Bohren mit 6,4 m ermittelt werden. Die Ursachen für die Aufgabe beider Brunnen sind nicht bekannt. Der jüngere Brunnen wurde Mitte des 18. Jh.s mit einer Fachwerkwand überbaut. Die Einfüllschichten der Kloaken weisen unterschiedliche Nutzungsphasen im Mittelalter bzw. in der Frührenaissance auf. Die größte Kloake wurde mindestens einmal geleert. Als jüngste



Abb. 37 Münden FStNr. 186, Gde. Stadt Hann. Münden,  
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 54)

Blick nach Norden aus dem Haus Marktstraße 11  
auf das Grabungsareal. (Foto: A. Demandt)



Abb. 38 Münden FStNr. 186, Gde. Stadt Hann. Münden,  
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 54)

Blick nach Norden in die große Kloake mit freigelegtem  
Kugeltopf und Dachziegel Typ Mönch/Nonne.  
(Foto: A. Demandt)

Einfüllschicht konnte hier spätmittelalterliche Keramik nachgewiesen werden. Aus diesem Befund liegt ein schöner Fundkomplex mit teilweise vollständigen Gefäßen vor. Es konnten Kugeltöpfe (Abb. 38) und -becher, Kannen, Schüsseln und Spitzbecherofenkacheln ausgegraben werden. Glasfragmente

sind selten. Des Weiteren konnten Holzgefäße, u. a. Daubenschalen und gedrechselte Schalen, Tierknochen sowie Lederreste, darunter ein wohl vollständiger Halbschuh(?), geborgen werden. Ebenfalls wurde Bau- bzw. Brandschutt in Form von Holzkohle, Mörtelreste und Dachziegel vom Typ Mönch-Nonne in der Kloake entsorgt. Botanische Proben wurden genommen.

Eine andere vom Mauerwerk wesentlich unsauberer gearbeitete Kloake wies kaum Keramik auf. Dafür konnten u. a. mehrere Achtkantstangen- und Keulengläser geborgen werden. Die Vergesellschaftung beider Glastypen spricht eher für eine spätere Datierung (16. Jh.) der tendenziell älteren Keulengläser. Vermutlich scheint die kleinere Kloake die große abgelöst zu haben. Beim derzeitigen Bearbeitungsstand kann noch nichts Endgültiges über die Abfolge der Kloaken bzw. Abfallschächte gesagt werden.

Alle Befunde konnten mit Ausnahme des großen Brunnens dem Grundstück Marktstraße zugeordnet werden. Der mit 1,8 m Durchmesser für Mündener Verhältnisse ungewöhnlich große Brunnen liegt nördlich außerhalb auf dem früheren Grundstück des einzigen erhaltenen profanen Steingebäudes Mündens, der mittelalterlichen Kemenate. Datierung und Nutzung der Kemenate und damit die möglichen Brunnennutzer sind noch nicht eindeutig erforscht. Beide Brunnen sollen erhalten bleiben, wobei der kleinere möglicherweise sichtbar in das Nutzungskonzept der Ladenfläche der zukünftigen Bebauung integriert wird.

Die archäologische Begleitung des Bauprojektes Marktstraße 11 soll 2010 fortgesetzt werden.

F, FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: F. Fehrensen und Stadtarch. Hann. Münden

A. Demandt

**55** Münden FStNr. 187, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg. Bez. BS

#### Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Am Morgen des 5. Mai 2008 verursachten zwei durch Brandstiftung gelegte Großbrände in der Altstadt von Hann. Münden große Schäden. In deren Folge wurden die beiden Gebäude Mühlenstraße 12 (zuletzt Diskothek) an der Kasseler Schlagd im September abgerissen. Beim Abbruch durch die Firma Kirchner zeigte sich zwischen Stadtmauer und der Straße „Kiesau“ auf der Nordseite des Grundstückes eine ca. 4,6 m hohe, fast 1 m breite und 18 m lange zweischalige Bruchsandsteinmauer. Nach

Entfernen der Betonbodenplatte kamen Fundamentreste mit bis zu 1 m Stärke zum Vorschein. Es konnten zweimal je vier Rechtecke festgestellt werden, die beidseitig eines längeren „Korridors“ angeordnet waren (evtl. Zugang von der Mühlenstraße; Abb. 39). Eine weitere Freilegung der sichtbaren Mauerreste ist bislang nicht beabsichtigt. Die archäologische Voruntersuchung sollte nun das Alter und die Fundamentierung der nördlichen Mauer klären. In Absprache mit der örtlichen Denkmalpflege wurden in einer viertägigen Untersuchung zwei kleine Sondageschnitte angelegt.

Suchschnitt 1 wurde an der Bruchsteinmauer in der nordöstlichen Ecke parallel zur Straße „Kiesau“ angelegt. Im dokumentierten Grabungsbefund konnten Reste der rezenten Ziegelsteinmauer freigelegt werden. Als Fundament diente eine Bruchsteinmauer in Zweischalentechnik, die mit der erhaltenen Nordmauer nicht verzahnt zu sein scheint. Innerhalb der beiden Mauern konnte eine unregelmäßige Pflasterung mit bis zu 20 x 30 cm großen flachen oder hochgestellten roten und weißen Bruchsandsteinen festgestellt werden (Abb. 40). Form und Größe der Steine variierten. Vereinzelt kamen gerundete Basalt- und Kalksteine vor. Die Steine lagen in feinen rötlichen Sand eingebettet. Zur Südwestecke fiel die Pflasterung in der untersuchten Fläche auf der Länge von 1 m um ca. 20 cm ab. Die Oberkante der Pflasterung lag etwa 80 cm unter dem ehemaligen Fußboden der Diskothek. Die Pflasterung wies keine sekundäre Störung auf. Durch die geringe Größe der untersuchten Fläche konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um eine Hof- oder Innenpflasterung (eines Gebäudes) handelt. Das nach der Räumung des Grundstückes noch



Abb. 39 Münden FStNr. 187, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 55)  
Mühlenstraße 12. Blick nach Süden auf die Mauerreste unterhalb der abgeräumten Brandruine. (Foto: A. Demandt)



Abb. 40 Münden FStNr. 187, Gde. Stadt Hann. Münden,  
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 55)  
Mühlenstraße 12. Blick nach Süden auf die Pflasterung  
im Suchschnitt 1. (Foto: A. Demandt)

vorhandene einheitliche Schichtenpaket von ca. 15–30 cm Stärke auf der Pflasterung beinhaltete neuzeitliche Keramikfragmente (18. Jh.), Fragmente von Achtkantgläsern, Tierknochen, Holzkohle, flache Dachziegel und Ziegelsteine (22 x 11 x 5 cm). Untersuchungen unter dem Pflaster wurden nicht vorgenommen.

Suchschnitt 2 wurde etwa 10 m westlich der nordöstlichen Mauerecke angelegt. An dieser Stelle endet die innere Schale horizontal. Der Grabungsschnitt wurde bis auf den gewachsenen Boden ausgehoben, der als rotbraune Auenlehmschicht in ca. 0,9 m Tiefe ansteht. In der östlichen Hälfte konnte auf etwa ein Drittel der Bodenfläche eine nach Osten abfallende Grube mit ca. 0,3 m Tiefe angeschnitten werden. Die maximale Tiefe lag außerhalb der untersuchten Fläche. Am Ostprofil war der Schichtenverlauf der Grube zu erkennen. Eine eindeutige Datierung konnte nicht vorgenommen werden, da neben oxidiertem Keramik des 14.–15. Jh.s auch glasierte Ware des 16.–17. Jh.s vorkam.

Vor einer Umgestaltung des Grundstückes sollten weitere archäologische Untersuchungen erfolgen, da hier eines der drei öffentlichen Brauhäuser historisch belegt ist (BRETHAUER o. J.). Die älteste archivalische Nachricht stammt von 1566, als der Rat der Stadt Münden einem Hans von Münster dessen Haus mit zugehörigem Grundstück für 160 Taler abkaufte. Das Gebäude wurde anschließend zum Brauhaus umgebaut und in den Schriftquellen als „Unteres Brauhaus“ oder „Brauhaus bey der Mühlenpforte“ bezeichnet. Schon 1593 genügte das Gebäude nicht mehr den gewachsenen Ansprüchen und wurde durch einen Neubau ersetzt. In der Nähe der Mühlenpforte, möglicherweise auf diesem Grundstück, gelang es dem kaiserlichen General Jo-

hann von Tilly am 30. Mai 1626 eine Bresche in die Stadtmauer zu schießen und damit einen Weg zur Eroberung der Stadt zu finden. 1710 wurde das Brauhaus wieder errichtet, das 1814 baufällig zusammenstürzte. Ein Neubau brannte 1845 ab. Nach 1869 wurde der letzte Bau als Backsteingebäude errichtet.

Lit.: BRETHAUER, K.: Münden, gesammelte Aufsätze, Erste Folge, (o. J.) I 17 (Unteres Brauhaus), 17 f.

F, FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: Stadtarch. Hann. Münden  
A. Demandt

## 56 Münden FStNr. 188, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

### Hohes und spätes Mittelalter:

Am Morgen des 5. Mai 2008 verursachten zwei durch Brandstiftung gelegte Großbrände in der Altstadt von Hann. Münden große Schäden. Um letzte Glutnester löschen zu können, wurde aus Sicherheitsgründen das Gebäude Lange Straße 92 noch in der darauf folgenden Nacht abgerissen. Zusammen mit dem Eckhaus Lange Straße 90, dessen Sanierung kurz zuvor mit Auszeichnung prämiert worden war, bildete es ein gemeinsames repräsentatives Fachwerk doppelhaus aus der Mitte des 16. Jh.s. Aufgrund der umfangreichen Gebäudeschäden der Nachbarhäuser Lange Straße 90 und 94 erfolgte umgehend eine Instandsetzung beider Gebäude. Im Juli 2009 kam es auf der Südseite des Grundstücks Lange Straße 92 zu Tiefbaumaßnahmen, um den Gewölbekeller und die nördliche Giebelwand des Nachbarhauses 94 mit einem neuen Fundament zu unterfangen. Diese Arbeiten wurden in Absprache mit der örtlichen Denkmalpflege baubegleitend an vier Tagen archäologisch untersucht.

Die ausführende Baufirma Kirchner musste aus statischen Gründen in drei Abschnitten arbeiten. Beim Ausschachten konnte eine zweischalige Mauer (Abb. 41) aufgefunden werden, die ca. 0,8 m unter der Oberfläche lag und fast parallel zur heutigen Grundstücksgrenze verlief. Die Breite der Mauer betrug ca. 0,6 m, die erhaltene Höhe zwischen 0,5 und 0,6 m. Im westlichen Abschnitt 3 betrug der Zwischenraum zum Nachbarfundament nur ca. 0,34 m. Die Mauerteile wurden zur Erhaltung von Arbeitsraum in der Baugrube entfernt. So konnte der nördliche Schichtenverlauf angrenzend an die Mauer dokumentiert werden. Im mittleren Abschnitt 2 konnte eine rechtwinklig nach Norden verlaufende noch zweilagige Anschlussmauer beobachtet werden. Die untere Lage bestand aus zwei

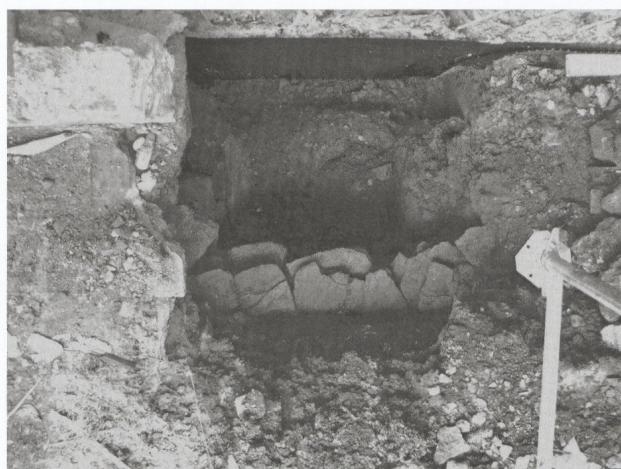


Abb. 41 Münden FStNr. 188, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 56)  
Lange Straße 92. Blick auf die nördliche Schale der zweischaligen Mauer im Abschnitt 1. (Foto: A. Demandt)

großen quaderförmigen Bruchsandsteinen von denen der eine ca. 0,3 m breit und ca. 0,25 m hoch war. Der andere konnte nicht vermessen werden. Der Stein der oberen Lage war mindestens 0,55 m breit und 0,22 m hoch. Das Nordprofil wies eine unterschiedlich starke Schichtung auf. Mindestens zwei Brandschichten waren darunter zu erkennen. Die obere mehrere Zentimeter dicke Brandschicht bestand aus Holzkohle, Mörtelresten, Dachziegeln vom Typ Mönch/Nonne, Tierknochen sowie auffallend wenig Keramik. Als besonderer Fund konnten mehrere Fragmente eines Siegburger Steinzeugkruges (14./15. Jh.) geborgen werden, die an der Ostseite der nach Norden abgehenden Mauer lagen. Unter der zweischaligen Mauer konnte eine wenige Zentimeter starke Schicht mit mittelalterlicher Keramik beobachtet werden. Ein daraus geborgenes oxidierend gebranntes Keramikfragment mit Dornrand weist ein Rollstempeldekor mit römischem Zahlenmuster auf. Vergleichsstücke datieren in das 13. Jh. (STEPHAN 1982, 98 f. ähnlich Nr. 64). Damit könnte die Mauer zu den ältesten mittelalterlichen Baubefunden Mündens gehören. Beide Schalungen sind sauber gesetzt worden. Dieses könnte auf eine oberirdische Nutzung der Mauer hindeuten. Der flächenmäßig geringe Bodeneingriff ließ eine Klärung des Befundes nicht zu. Dabei könnte es sich um eine repräsentative Grundstücksmauer oder um die Mauer eines Steingebäudes an der wichtigsten innerstädtischen Handelsstraße, der Langen Straße, im mittelalterlichen Münden gehandelt haben. Der Grabungskomplex ist noch nicht abschließend ausgewertet worden.

Lit.: STEPHAN, H. G.: Die mittelalterlichen Töpfereien des Reinhardswald. In: Leineweber (Hrsg.),

Töpfereien des Reinhardswaldes vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Kassel 1982, 57–127.

F, FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: Stadtarch. Hann. Münden  
A. Demandt

### 57 Münden FStNr. 189, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

#### Neuzeit:

Im Mai 2008 hat die UDSchB, zeitweise unterstützt durch A. Demandt, im Bereich der „Alten Kasseler Straße“ einen Suchschnitt angelegt, der Aufschluss über die im Boden verbliebenen Reste des Straßenbelages der alten Straße geben sollte.

Der Untersuchungsbereich liegt zwischen der Ortschaft Bonaforth und dem Gelände des abgerissenen Gasthauses „Lutterberger Höhe“. Bei der im Jahr 1722 angelegten Straße, deren Verlauf noch heute zu erkennen ist, handelt es sich um einen Teil der Heerstraße Kassel–Hannover. Dieser Abschnitt der Straße war mit einer Steigung von etwa 11 % die gefährlichste Strecke zwischen Kassel und Göttingen. Deshalb wurden 1816 sogenannte Ruhekreisel gebaut, die als Ausweichstellen und „Bremskreisel“ dienen sollten, aber durch eine falsche Bauausführung ihren Zweck nicht erfüllten. 1770/71 erfolgte die Chausserierung der Strecke. Bereits 1826 wurde die alte Straße durch eine neue Chaussee mit geringerer Steigung ersetzt.

Über die Art der neuzeitlichen Straßenbefestigung in dem untersuchten Abschnitt ist bisher wenig bekannt. 1866 schrieb August Topf in einem Aufsatz über den „deutschen Fuhrmann von Anno dazumal“: „... die von jedem Fuhrmann gefürchtete, zum Teil mit Steinpflaster, zum Teil mit wilden Felspartien bedeckte Anhöhe zwischen Münden und Lutterberg ...“ (s. BRETHAUER 1984, 121 ff.). Im Suchschnitt konnte direkt unter der Grasnarbe eine einzelne Lage Lesesteine freigelegt werden (Abb. 42 F). Sie war in den anstehenden Lehmboden gesetzt. Die Steine hatten eine ungefähre Größe von 10–20 cm und eine Höhe von etwa 5–10 cm. Eine seitliche Begrenzung konnte nicht nachgewiesen werden. Die Breite der Straßenbefestigung beträgt etwa 9,5 m. Das stimmt mit den Vorgaben der Hildesheimer Wegeordnung von 1774 überein, in deren Paragraph 29 steht: „Eine vollständige Heer-Straße muss in ebenen Feldern, ohne die Gräben, 2 Ruthen oder 32 Fuß, [...] breit seyn“, denn eine Rute entspricht 4,67 m (kalenbergisches Maß).

Im nahe gelegenen „Ruhekreisel“ konnte bisher noch keine Wegebefestigung nachgewiesen werden.

Lit.: BRETHAUER, K.: Münden – Gesammelte Aufsätze. Zweite Folge. Hann. Münden 1984, 121–123.  
– BLUM, W.: Straßen unserer Heimat – Überregionale und regionale Wege in und um Staufenberg bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Staufenberg 2005.  
F, FM: A. Sohnrey, Hann. Münden

A. Sohnrey

## Landkreis Grafschaft Bentheim

**58** Bad Bentheim FStNr. 19, Gde. Stadt Bad Bentheim, Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg. Bez. W-E

### Neuzeit:

Eine recht junge, aber ungewöhnliche Fundstelle konnten 2008 Mitarbeiter des Stützpunktes Oldenburg des NLD in Bad Bentheim dokumentieren. Im dortigen Kurpark hatte die Klinikverwaltung ohne Absprache mit der Denkmalpflege von einem Erdhügel Schutt und Erde beseitigen lassen und war dabei auf Baureste gestoßen. Wie aus zeitgenössischen Quellen erschlossen werden konnte, handelte es sich um einen Eisbunker aus dem frühen 19. Jh. Die Reste wurden nachträglich vom NLD und dem ehrenamtlich Beauftragten E. Woide geputzt, vermessen und fotografiert.

Es konnten Fundamente und Fußboden eines runden Baus aus Sandstein festgestellt werden. Neben dem runden Raum für die Eisvorräte wurden ein Vorraum und eine Schleuse dokumentiert. Zusätzlich geschützt war das Eis durch den umfangreichen Hügel.

Der Bau wurde vermutlich 1820/1830 errichtet, als die ersten Kuranlagen entstanden, und hatte bis zur 1. Hälfte des 20. Jhs. Bestand. Das Eis wurde aus einem benachbarten Teich geschnitten.

F: Kurklinik Bad Bentheim; FM: E. Woide, Neuenhaus; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

**59** Hestrup FStNr. 6, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg. Bez. W-E

### Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Eine umfangreiche Ausgrabung fand im Jahr 2009 in Nordhorn direkt an der Vechte im Ortsteil Hestrup statt. Anlass dafür war ein geplantes Baugebiet von rund 3 ha Größe. Bereits 2008 hatte das NLD, Stützpunkt Oldenburg hier eine Prospektion durchgeführt, bei der im gesamten Planungsgebiet Befunde ange-

troffen worden waren. Dabei handelte es sich vor allem um Siedlungsspuren der vorrömischen Eisenzeit. Hinzu kamen aber auch schon einzelne Scherben der Trichterbecherkultur. Den sehr zahlreichen Megalithanlagen in Westniedersachsen stehen nur ganz wenige bekannte Siedlungen gegenüber, sodass selbst knappe Hinweise auf Siedlungen der Trichterbecherkultur von großer Bedeutung sind.

Die Grabung auf dem „Pastorsesch“ wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt Nordhorn von März bis August 2009 durchgeführt. Das neunköpfige Team dokumentierte ein sehr intensiv genutztes Gelände mit 2 382 Befunden und konnte eine größere Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit nachweisen.

Drei, vermutlich vier Gebäude aus der Zeit um Christi Geburt, wurden dokumentiert. Bei drei davon handelt es sich um dreischiffige Pfostenbauten. Die beiden vollständigen waren gut 18 m lang und hatten je zwei Türöffnungen in den Langseiten. Für zwei dieser drei Häuser konnten Feuerstellen nachgewiesen werden. Das vierte Haus war über seine Wandgräbchen erkennbar, schmale Gräben, in denen die vergleichsweise dünnen Pfosten der Wände aufgestellt wurden.

Dieses Gebäude, von dem zwei Seiten und die zugehörigen Ecken dokumentiert werden konnten, war mit Maßen von 6,15 x 4,16 m sehr viel kleiner als die Pfostenbauten. Sein Wandgraben enthielt eine erstaunlich hohe Zahl von Funden. Auch insgesamt war die Zahl der Funde überdurchschnittlich hoch. Sie erlauben eine Datierung der eisenzeitlichen Siedlung in die beiden Jahrhunderte um Christi Geburt. Zu den überraschenden Stücken gehören mehrere Brocken Eisenschlacke und eine Tondüse, die auf Eisenverarbeitung in Hestrup hinweisen.

Wie schon nach der Prospektion vermutet, fanden sich auch Funde und Befunde der Trichterbecherkultur. Allerdings konnten nicht mehr als acht Pfostenlöcher und Gruben mit Sicherheit dieser Epoche zugewiesen werden. Die spätere Nutzung des Geländes in der späten vorrömischen Eisenzeit bis frühen römischen Kaiserzeit hat vermutlich die ältere Siedlung zum Teil zerstört.

Alle jungsteinzeitlichen Befunde und alle Pfostensspuren der eisenzeitlichen Häuser wurden archäobotanisch beprobt. Verkohlte Pflanzenreste aus diesen Proben werden es künftig ermöglichen, wichtige Fakten zu Ackerbau, Ernährung und Landschaftsnutzung beider Epochen in Nordhorn zu gewinnen. Lit.: FRIES, J. E.: Erste Siedlung der Trichterbecherkultur seit 20 Jahren. AiD 5/2009, 55.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries